

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Die Juden

Čirikov, Evgenij Nikolaevič

München, 1904

Erster Aufzug.

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-12793](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-12793)

Erster Aufzug.

Die Wohnung des Uhrmachers Leiser Frenkel. Ein grosses, niedriges Zimmer in einem Kellergeschoss, das durch einen Gewölbobogen in zwei Hälften geschieden ist: die vom Zuschauerraum aus rechte Hälfte ist als Uhrladen verwendet, besitzt zwei Fenster, die auf die Strasse gehen; zwischen diesen eine Thür mit Glasscheiben und einer automatischen Klingel. Die Wände sind mit Uhren von verschiedenem Kaliber behängt, deren Pendel den Raum mit ununterbrochenem Ticktack erfüllen; vor den Fenstern stehen kleine Tische, an denen Leiser Frenkel und sein Gehilfe Schloime arbeiten. Die linke Hälfte des Zimmers dient als Saal und hat zwei Türen: links geht es in das Zimmer von Boruch, und durch die Hinterwand in andere Wohnstuben. Von letzterer aus führt eine Hintertreppe auf den Hof. Nachmittags. Beim Aufgehen des Vorhangs setzen Leiser und Schloime arbeitend ein bereits begonnenes Gespräch fort: aus dem Zimmer Boruchs dringen von Zeit zu Zeit Stimmen von Leuten, die eine lebhaftige Diskussion zu führen scheinen.

LEISER. Nein, Schloime! ich werd' es nicht mehr erleben, meine Augen werden es nicht mehr sehen! — Aber vielleicht werden meine Enkel oder Urenkel wieder nach Palästina kommen.

....SCHLOIME. Das gebe Gott, Reb Leiser! —

LEISER. Und sie werden endlich ihre eigene Heimat haben wie jeder Mensch! —

SCHLOIME. Das gebe Gott, Reb Leiser! —

LEISER. Jaja! . . . Und ich ich werd' hier bleiben, auf fremder Erde!

SCHLOIME (seufzend). Was ist da zu machen?

LEISER (nach einer kurzen Pause). Vielleicht bringt dann jemand aus Palästina eine Handvoll heilige Erde mit und wirft davon auch auf mein Grab

SCHLOIME. Wenn der Mensch gestorben ist, so ist ihm alles egal: nie wird er erfahren, was auf der Welt geschieht, — nichts mehr sehen, nichts hören Es ist nicht gut, dass die Menschen durchaus sterben müssen.

LEISER. Wer weiss, Schloime, vielleicht ist es doch gut! . . . Würden keine Menschen sterben, so würde das Brod ja so teuer werden, dass wir beide sowieso Hungers sterben müssten . . . (nach einer kurzen Pause). Und dann, wenn der Mensch lang gelebt hat, so kommt ihm das Leben garnicht so schmackhaft vor, wie Dir, Schloime! Jaja! . . .

SCHLOIME (etwas verlegen). Aber ich leb' doch so sehr gern, Reb Leiser! . . .

LEISER. Gern? . . . Als ich noch ein ganz kleiner Junge war, da liefen wir auf die Wiesen hinter dem Flusse und suchten dort wilde Zwiebeln auf. Und damals schien mir, Schloime, dass es nichts Schmackhafteres auf der Welt gibt als diese Zwiebeln! . . . Du bist noch ein ganz junger Jude, Schloime . . . man hat dich noch zu wenig geprügelt!

SCHLOIME (leise, mit Angstzittern in der Stimme:) Wissen Sie, was ich Ihnen erzählen möcht', Reb Leiser? Als ich gestern früh über den Markt ging, da hat mich ein Betrunkener im Genick gepackt und mir einen Hieb versetzt . . . Ich hab' ihm ja gar nichts

getan, — ich ging nur so . . . Und als ich dann davon lief, da warf Einer mit einem Stein nach mir . . . Gott sei Dank! der Schuft traf mich nicht! . . . Es war ein grosser Stein! Was hab' ich ihnen denn getan?! Ich ging nur so

LEISER. Vor zehn Jahren war in unserer Stadt ein Gymnasiast verschwunden. Da sagte man, dass wir — die Juden ihn zum Passahfest geschlachtet hätten. Gott sei Dank, dass der Gymnasiast wiedergefunden wurde . . . Es stellte sich heraus, dass er von zu Hause fortgelaufen war, um nach Amerika zu fahren Gott sei Dank! Schloime, dass er nicht bis Amerika gekommen ist . . dass man ihn noch aufgefangen hat! Denn, wenn man ihn nicht so bald aufgefangen hätte, so würden sie uns wieder gemordet und geplündert haben.

SCHLOIME. Als bei uns in Wilno die Judenverfolgungen waren, da war ich noch ganz klein, und ich weiss mich an nichts mehr zu erinnern . . . Sie haben mir meine Mutter getötet (seufzend) ich kann mich gar nicht mehr auf meine Mutter besinnen

LEISER. Und wo war damals dein Vater?

SCHLOIME. Der Papa? Der Papa war nach Amerika gegangen. . . Er hat gesagt, wenn er reich würde, so würde er uns nach Amerika herüberholen . . . Aber als er dort war, da hat er ganz auf uns vergessen. . . . Die Mutter hat sehr geweint. . . Wer weiss? Vielleicht ist auch der Papa schon längst gestorben ich bin allein . . (ein Muschik tritt ein, nimmt die Mütze ab.)

MUSCHIK (gutmütig). Wer auch hier im Hause sei: Gott der Herr, er steh' ihm bei! — Wohnt hier nicht der rote Jud' Jankel?

LEISER (ohne die Arbeit zu unterbrechen). Der Jude Jankel? Den gibt's hier nicht . . .

MUSCHIK (mit den Lippen schmatzend). Äch! wo hat sich denn nu der verflixte Jud versteckt? Ich such ihn und such ihn . . . (setzt die Mütze auf). Vielleicht nebenan?

LEISER. Weiss nicht.

MUSCHIK. Der Jud meint, dass ich ihn prügeln werde . . . Aber keine Spur! . . er soll mir bloss mein Geld rausgeben! . .

LEISER. Jankel ist nicht da . . . musst ihn schon wo anders suchen . . .

MUSCHIK. Hm! das ist ein Teufelsjud'! Na! Behüt euch Gott! Und bleibt gesund. (Ab.)

SCHLOIME (nach einer kurzen Pause). Und doch wart' ich immer, Reb Leiser . . . Vielleicht bringt mir einmal der Briefträger einen Brief . . . und, sieh'! der Brief ist vom Papa! . . Alles ist möglich Dann werd' ich nicht allein sein. Es tut weh, allein auf der Welt zu sein!

LEISER. Ich hab' in meinem Leben dreimal alles verloren, was ich besass, und dreimal von neuem angefangen, mein Leben aufzubauen, Schloime. Wie eine Biene hab ich tropfenweis den Honig aufgesammelt. Und wenn in meinem Bienenstock genug Honig war, dann haben sie ihn mir zerstört und alles, was drin war, herausgenommen . . . Hier auf der Backe hab' ich ein Zeichen; ein Mörder schlug mich mit einer

Sense ins Gesicht, und ich fiel um; er dacht', dass ich schon tot bin, spuckte mir in den Mund und ging davon. Ich lag aber und lag, s e h r lange lag ich da . . . ich tat, als wär' ich gestorben. Mein Gesicht war über und über in Blut, und als jemand vorbeiging, da hielt ich den Atem an.

SCHHLOIME. Ei, ei, ei!

LEISER. Boruch und Lija waren damals im Cheder,*) und meine selige Frau war nach Kijew zu ihrer Mutter gereist Wer weiss? Wären sie zu Hause gewesen, würd' ich jetzt vielleicht ebenso allein sein wie Du Weissst Du, was mit Hiob geschah?

SCHLOIME. Wie soll ich das nicht wissen!

LEISER. Da kam Einer und sprach: „Deine Söhne und Töchter assen und tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgebornen; und siehe, da kam ein grosser Wind von der Wüste her und stiess auf die vier Ecken des Hauses und warf es auf die Knaben, dass sie starben“

SCHLOIME. Und waren Sie früher auch reich, wie Hiob, Reb Leiser?

LEISER. Na! So reich war ich nie! Aber ich hatte in Mogilew einen guten Laden und hab' es nicht nötig gehabt, viel zu arbeiten und zu fürchten, dass morgen keiner mit einer Uhr zu mir kommen würde. . . . Und alles war verloren! Der Wind kam von der Wüste her und fegte alles weg Schon zehn Jahre schau ich von früh bis spät in die Uhren und fürchte, dass Einer einmal eine solche Uhr erfinden wird, die gar nicht verdorben werden kann.

*) Jüdische Knabenschule.

SCHLOIME (pfffig). Das kann aber doch nie sein, Reb Leiser!

LEISER. Dann werden wir beide, Schloime, es schon ganz schlecht haben . . . ebenso schlecht, wie es unserm Doktor Fuhrmann gehen würde, wenn die Leute mit einem Mal aufhörten, krank zu sein. . .

SCHLOIME (lächelnd). Was Ihnen nicht alles einfällt, Reb Leiser . . . Ist es denn möglich, dass es einmal auf der Welt garkeinen Kranken mehr geben kann?!

LEISER. Ja, ich glaube es auch nicht, Schloime. . . Denn der Mensch ist wie die Uhr; immer will er entweder vorseilen, oder er bleibt gar zu viel zurück. . . Auch der Mensch muss geputzt, repariert und reguliert werden

SCHLOIME. Ihr Sohn sagt immer, der Mensch muss ganz kurz und klein zerbrochen und neu geschaffen werden Ihr Sohn ist ein sehr kluger Mensch.

LEISER (seufzend). Wenn der Mensch sehr klug wird, ist es ebenso schlimm, wie wenn er ein Dummkopf wäre . . . Dann fängt er an zu glauben, dass er klüger als Gott selbst ist. (Boruch's Stimme: „Das hat man früher geglaubt, dass der Mensch frei geboren wird Jetzt meint man, dass er in Ketten zur Welt kommt! . . Nun aber hat der Mensch die allerhand Fesseln satt und muss sie abstreifen!“) Hörst Du, wie mein Boruch schreit?

SCHLOIME. Warum streiten sie immer?

LEISER. Boruch will, dass die Menschen nach seinen Gesetzen leben sollen . . . Er will nichts davon

wissen, dass Gott schon längst den Menschen ein Gesetz gegeben hat.

SCHLOIME. Boruch glaubt nicht, dass die Juden noch einmal nach Palästina kommen werden. Er sagt, dass das alles Märchen sind, sehr angenehm für den, der's glauben will und kann

LEISER. Ja es ist ein grosses Unglück, Schloime, seine Kinder so klug werden zu lassen, dass sie an diese Märchen nicht mehr glauben. Es ist ein grosses Unglück, denn, wenn der Jude an diese Märchen nicht mehr glaubt, dann hört er gar bald auf, Jude zu sein . .

SCHLOIME (nach einer Pause). Ich glaube es, Reb Leiser Ich glaube, dass alles, was Nachmann gestern gesagt hat, Wahrheit ist! . . . Ich gab auch meinen Scheckel*): auch für mein Geld sollen sie heilige Erde kaufen

LEISER. Wir müssen daran glauben, Schloime. Sonst ist uns Juden nichts mehr übrig geblieben.

SCHLOIME. Als ich gestern von der Versammlung kam und zu Bett ging, konnt' ich lang nicht einschlafen: ich dachte immer an das, was Nachmann und der Dr. Fuhrmann geredet haben Doktor Fuhrmann glaubt auch nicht so ganz Er spricht auch sehr gut, aber ich fühl', dass Nachmann die Wahrheit sagt, und nicht der Doktor

LEISER. Der Doktor Fuhrmann glaubt nicht an Gott und nicht an den Teufel.

SCHLOIME. Ich hab' lang nicht einschlafen können. Und als ich einschlief, da hatt' ich einen Traum

*) Beitrag bei den Zionisten.

. . . . chä! einen s e h r angenehmen Traum! (Beresin kommt herein.)

BERESIN (verbeugt sich schweigend vor Leiser).
Ist Boris Lasarewitsch zu Hause?

LEISER. Wer ist denn dieser Boris? Den kenne ich nicht. Ich habe einen Sohn, aber er heisst Boruch, und nicht Boris . . . er ist ein Jude!

BERESIN (verlegen). Ist er zu Hause?

LEISER. Wo soll er denn sonst sein? Man hat ihn a u c h von der Universität fortgejagt, und jetzt hat er a u c h nichts mehr zu tun. Gehen Sie zu ihm, da werden Sie es lustiger haben . . . Sie schreien dort und streiten. (Beresin geht durch den Saal und den Laden in Boruchs Zimmer; wie die Tür geöffnet wird, dringt der Lärm der Streitenden stärker herüber; durch diesen Lärm hindurch lässt sich die Stimme N a c h m a n n s deutlich vernehmen: „Gott sei Dank! Das jüdische Volk lebt noch. Wir werden sterben, aber das jüdische Volk wird bleiben!“) Auch dieser junge Herr liebt sehr zu streiten . . . aber, Gott sei Dank, er schreit nicht . . . Sieh mal, Schloime! ich habe gemeint, Boruch und Lija werden ihr Studium zu Ende bringen und dann werd' ich alter Mann es leichter haben Und da mussten sie die Unruhen mitmachen und nun gibt es nichts mehr zu hoffen . . . (Der Lärm im Zimmer Boruchs lässt merklich nach).

SCHLOIME (in Angst). Warum war denn der Herr Pristaw da?

LEISER. Er hat gesagt, dass meine Kinder die Stadt nicht verlassen dürfen, und gab mir ein Schreiben zu unterzeichnen. Ich hab' gemeint, dass sie ihr Stu-

dium beenden werden und dann hingehn können, wo es besser zu leben ist. Statt dessen ist nun alles viel schlimmer geworden: sie dürfen jetzt nicht einmal aus unserer Stadt hinaus. . . .

SCHLOIME. Ich hab' gehört, der Sohn vom Bankier Saker hat auch die Unruhen mitgemacht und sein Vater hat ihn von zu Hause weggejagt So'n reicher Herr und macht doch die Unruhen mit . . . (Pause).

LEISER. Nun, warum erzählst Du mir deinen Traum nicht, Schloime?

SCHLOIME (hört auf zu arbeiten). Ich? Ich hab' einen sehr guten Traum gehabt!

LEISER. Nun! . . . Was hast Du denn im Traum gesehn?

SCHLOIME. Als ob ich ging und ging und immer weiter ging. Meine Beine taten mir weh, und ich wollte sehr essen. Mit einem Mal kam ich in eine Stadt, in eine sehr grosse und schöne Stadt! Es war schon Nacht und kein Mensch war mehr auf der Strasse. Ich fürchtete, dass auch in der Stadt die Juden nicht wohnen dürfen. Und als ich an der Ecke den Herrn Schutzmann sah, da erschrak ich sehr Ich dacht' so für mich: jetzt kommt er auf mich zu und sagt: „Den Pass her!“

LEISER. Nun!

SCHLOIME. Ich wollt' schon davonlaufen, Reb Leiser, aber der Herr Schutzmann schrie mir zu: „Hab' keine Angst! Ich bin auch ein Jude!“ (lacht freudig und reibt sich die Hände.)

LEISER. Das ist ein sehr guter Traum, Schloime! Solche Träume hab' ich nie in meinem Leben gehabt, und werd' sie wahrscheinlich auch nie haben. Und was war dann weiter?

SCHLOIME. Ich hab' gesagt: „Dürft' ich Sie fragen, was ist dies für eine Stadt?“

LEISER (ihm in die Rede fallend:) Das war wohl Jerusalem?

SCHLOIME I wo! Zuerst hab' ich auch gedacht, Jerusalem. Es war aber Jericho Und mein Herz schlug so stark, dass ich aufgewacht bin und gemeint hab', ich soll gleich vor Freude sterben . . . Und ich konnte nicht mehr einschlafen. So wohl und schaurig war mir zu Mut!

LEISER. Und darum arbeitest Du heut' auch so faul? . . .

SCHLOIME (nachdenklich). Ich glaub', dass ich noch einmal nach Palästina komme und diese schöne Stadt sehe.

LEISER. Vorläufig aber mach' die Uhr für den Apotheker, Schloime. (Unter dem Ladenfenster wird die Stimme des Muschiks hörbar: „Tante! weisst du nicht, Mutterchen, wo der rote Jud' Jankel wohnt? Ich such' ihn und such' ihn“ . . .).

SCHLOIME (nimmt die Arbeit wieder auf). Ein Jude hat gesagt, dass, wenn Messias kommt, dass alle Juden, die in verschiedenen Ländern wohnen, in Polen, bei uns, in Amerika, in Afrika und in England, und überall, alle unter der Erde nach Palästina ziehen werden*! Ist das auch wahr, Reb Leiser?

*) Eine jüdische Volkslegende.

LEISER. Das ist wahr, das ist wahr! . . . alles ist wahr! . . . Jaja!

SCHLOIME. Aber wozu denn unter der Erde, Reb Leiser? Man kann doch per Schiff oder per Eisenbahn fahren oder zu Fuss gehen

LEISER. Unter der Erde ist es für den Juden besser, Schloime: dort begegnet er keiner Polizei und kann ruhig bis ins heilige Land kommen. Wenn du aber gehst oder fährst, zu Wasser oder zu Lande, so wird man von dir den Pass verlangen, und wenn man den gesehen hat, sagen: „Geh zurück, denn durch unser Land darf der Jud' nicht ziehen! Und so wird er nie ins heilige Land kommen . . . (Die Tür aus Boruchs Zimmer öffnet sich, durch die der unharmonische Lärm der Streitenden dringt. Nachmann, Boruch, Beresin, Lija und Iseron treten in den Saal. Lija setzt sich im Vordergrund der Bühne nieder, Iseron in einer Ecke des Hintergrundes, während Boruch sich an Beresin hält).

NACHMANN (heftig gestikulierend und leidenschaftlich). Meinetwegen! — Bitte! wenn eure Rechte fordern, dass ich meine Seele verkaufe, dann verzichte ich auf diese Rechte! Ich verzichte!

BERESIN (mit einer Handbewegung). Sie sind aber ein sonderbarer Mensch, Herr Nachmann! Wahrhaftig!

NACHMANN (gekränkt). Ich bin ein sonderbarer Mensch . . . und was sind Sie? . . . Gut! ich bin ein sonderbarer Mensch; aber die Freiheit meines Geistes verkaufe ich nicht, meine Herren! Für kein Geld! Sie ist unverkäuflich!

LIJA. Aber Nachmann! Sie haben's nicht verstanden!

BERESIN (geringschätzig). Niemand fordert doch von Ihnen dieses Opfer!

NACHMANN (ins Wort fallend). Wer fordert nicht? Sie fordern es nicht! Aber das Leben fordert's! (bitter). Was sind Sie denn? Sie können mir nichts geben und nichts nehmen! Das Leben fordert's! Boris Lasarewitsch hat auf Deutschland und Frankreich hingewiesen. Aber Sie wissen nicht, meine Herren, was die Juden in Deutschland und Frankreich sind! Ja! dort h a b e n die Juden manche Rechte. Aber dafür nahm man ihnen ihre ganze Seele Was für Juden sind dort! Sie schämen sich ihres Judentums und tanzen, wie die Andern pfeifen. . . Sie verbergen und erdrücken ihre Gefühle . . sie betrügen sich selbst und die Andern!

BERESIN (resigniert). Dann tun sie auch unrecht! (setzt sich neben Lija.)

NACHMANN. In Deutschland ist der Jude ein Deutscher, in Frankreich ein Franzose. Das heisst: weder ein Deutscher, noch ein Franzose, sondern ein Jude, der sich als Deutscher oder Franzose gebärdet Die tun unrecht . . . Aber zeigen Sie es ihnen, wie sie Juden bleiben können!

ISERSON (aus der Ecke, sehr laut). Ist denn der Jude besser als der Deutsche, oder der Deutsche schlimmer als der Jude?! Ich kenne nur zwei Nationen : die eine arbeitet viel und isst wenig, die andere arbeitet wenig und isst sehr viel!

BERESIN. Warum wollen Sie denn eigentlich durchaus Jude bleiben? .. Es wird doch eine Zeit kommen, wenn . . .

NACHMANN (ins Wort fallend, beissend). Warum ich Jude sein will? Das ist doch eine merkwürdige Frage. Ich frage Sie doch nicht, Herr Beresin: warum sind Sie der Sohn Ihrer Mutter und Ihres Vaters? (ein kurzes allgemeines Schweigen.)

ISERSON (aus der Ecke). Man hat mir Vater und Mutter gemordet, als ich noch ein Säugling war. . . . Ich gehöre zu der Nation der Hungernden.

NACHMANN. Sie sprechen von Frankreich! Aber hetzt man denn nicht auch in diesem freien Lande den Juden wie überall? Hat sich denn nicht in Dreyfus das Schicksal des gesamten Judentums verkörpert?

LIJA. Und Emile Zola? Zola?

NACHMANN. Eine Schwalbe! Die macht den Juden noch keinen Sommer! — Rechte! In Deutschland haben die Juden e u r e Rechte, aber was nützt es ihnen? Die Stimme des Juden braucht dort niemand. Diese Stimme benutzen die Parteien nur in äussersten Fällen . . . sie benutzen sie mit Widerwillen! Wie hungrige, herumsterichende Hunde schweifen wir seit zweitausend Jahren über fremdes Land . . und haben weder Heimat noch einen Herrn!

ISERSON (aus der Ecke). Einen Herrn? Hahaha! Wollen Sie? ich werde Ihnen meinen Herrn schenken! Ich hab' ihn schon längst satt

BERESIN. Wozu brauchen Sie denn durchaus einen Herrn? Das ist es eben, Nachmann, dass Sie uns nicht begreifen wollen!

LIJA (sucht Nachmann zu überreden). Haben Sie denn wirklich gedacht, dass es immer so bleiben wird, wie es jetzt ist? Denken Sie denn wirklich, dass die Menschheit niemals von diesem toten Fleck wegkommen wird?

NACHMANN. Die Menschheit! die Menschheit! Was ist denn die Menschheit? Ich hab' sie nie gesehen!

LIJA. Ich hab' sie auch nie gesehn was will das aber sagen? Ich glaube dennoch, dass alles Gute, Schöne und Reine, das in jedem Menschen wohnt, an der Hand der Erkenntnis, die uns die Wissenschaft offenbart, wachsen und gedeihen wird Es wird eine Zeit kommen, wo dieses Gute und Vernünftige, das in allen Menschen zusammen

NACHMANN (ins Wort fallend). Und wohin tun Sie alles Schlechte, Niederträchtige, Tierische, das in allen Menschen zusammen wohnt?

ISERSON. Wenn der eine Unternehmer den anderen Unternehmer fressen wird, so wird selbstverständlich das ganze Pack zusammengefressen. Der Unternehmer ist gierig! . . er frisst alles! Er wird sich überfressen, wird daran erwürgen . . . und — verrecken!

NACHMANN (hartnäckig). Ich weiss ganz und gar nicht, wie es nach tausend Jahren aussehen wird! Aber jetzt ist jeder Mensch noch unbedingt entweder Russe oder Pole oder Neger oder Jude!

ISERSON (steht auf und gesellt sich der Gruppe der Streitenden zu). Wer es begriffen hat, warum der eine Mensch den andern an der Kehle würgt, der ist

kein Russe, kein Pole, kein Jude mehr! . . . Der ist einfach ein Mensch! . . . Ist Marx oder ist Bebel denn ein Jude? Sind sie denn Deutsche?

NACHMANN. Ich kenne die Herren nicht . . . (zu Beresin) Lächeln Sie nur nicht! Ihr Bebel hat gesagt, dass die Sozialdemokraten sich über jede Aeusserung des Antisemitismus empören und entrüsten, hat aber noch hinzugefügt, dass der Antisemitismus den Sieg der Sozialdemokratie herbeiführen hilft . . .

BERESIN. Was folgt denn daraus?

BORUCH. Soll man denn historische Tatsachen leugnen?

NACHMANN (immer leidenschaftlicher). Leugnen kann man die nicht; aber — erklären: „Wir empören uns!“ und dabei sich freuen: „es wird uns nützen!“ das heisst, kein Herz haben! . . . Wenn die Menschen sich wirklich empören, so können sie nicht so urteilen.

LIJA (verwundert). Was hätte denn Bebel sagen sollen, Nachmann?

NACHMANN. Auf alle Fälle: nicht von dem Nutzen reden, der aus jüdischem Schweiss, jüdischen Tränen und jüdischem Blut der Menschheit gekommen ist! Unser Blut ist auch rot! . . .

BERESIN. Erlauben Sie, Nachmann! Sie haben kein Recht und keinen logischen Grund, Bebel zu beschuldigen . . . (steht auf, setzt sich aber, als Iserson aufspringt, gleich wieder neben Lija).

ISERSON (springt auf Nachmann zu). Bebel hat es sagen müssen! Er hat es vor der ganzen Welt gesagt . . . er hat es im Namen unser aller gesagt!

Die Judenverfolgungen mögen Bebel schon ergreifen!
Wozu denn aber weinen und sich mit den Fäusten
in die Brust schlagen! Bekommen es denn die Men-
schen dadurch leichter? Bebel ist doch kein
Schauspieler! Und Sie haben kein Recht, so von
unserm Bebel zu sprechen!

NACHMANN (mit bebender Stimme). Ich habe
keine Rechte! Gar keine! Ich brauche sie auch nicht!
Und meine Logik ist hier . . im Herzen! (schlägt sich
mit der Faust in die Brust) Hier! hier! Und wenn
euer Bebel so ruhig sprechen kann, so kommt's daher,
dass er nicht nur einfach „ein Mensch“ ist, sondern vor
allem daher, dass er kein Jude ist! Ja! Wäre er ein
Jude! (macht eine Handbewegung, geht an den
Tisch, giesst sich mit zitternden Händen aus der Ka-
raffe Wasser in ein Glas, setzt sich nieder und trinkt,
wobei seine Zähne leise klirrend gegen das Glas
schlagen.)

LEISER FRENKEL erhebt sich, durch das Ge-
schrei beunruhigt, von seinem Sitze und tritt unter den
Gewölbebogen, der in den Saal führt.

ISERSON. „Ruhig!“ „Ruhig!“ Schöne
Ruhe! wenn der Mensch nicht weint, sondern vor der
ganzen Welt schreit: „Schlagt zu! ihr Schufte und
Dummköpfe, aber wisset, dass der Stock zwei Enden
hat und dass mit jedem Hiebe w i r stärker werden!

LEISER. Vergebens regen Sie sich auf und ver-
giften sich ihr Blut, Reb Nachmann! Die glauben
schon längst nicht mehr an unsere Märchen,

NACHMANN (steht auf, schreitet erregt durch das Zimmer und spricht, das allgemeine längere Schweigen unterbrechend, in Extase). **Aber, meine Herren, auch unsere Wanderschaft wird ein Ende haben. Einmal kommen wir doch nach Hause!** (deklamiert:)

Nun seh' ich klar! nun ward es licht!
Rings um mich her nur Feindesschar,
Voll Angst der Weg und voll Gefahr,
Und doch — einen andern geh' ich nicht! —
Sollt' alles Leid mir widerstehn:
Ich will zur Heimat geh'n! —

(Während er deklamiert, läßt Schloime die Arbeit ruhen, lauscht freudig lächelnd, seufzt und setzt sich wieder an den Tisch.)

Erinnern Sie sich, was Prophet Sacharia gesagt hat? „Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen einen jüdischen Mann bei dem Zipfel ergreifen und sagen: Führe uns nach Jerusalem!“

ISERSON (aus der Ecke, düster). Das ist schon in Erfüllung gegangen der Prophet ist gekommen! Alle Verfolgten aus allen Stämmen, in Scharen folgen sie Marx nach! Mögen die Blinden und Tauben warten, bis man sie nach Jerusalem führen wird.

LEISER (zürnend). Ja! wir werden warten!
Und werden glauben!

BORUCH. Der Eine glaubt dies, der Andere das! Aber glauben allein ist wenig. Meinetwegen warte!

LEISER. Ja! wir werden warten. Worauf werdet aber ihr warten? He! Ihr habt nichts zu erwarten, nichts!

LIJA. Schrei nicht so, Vater! schrei nicht so!

LEISER. Ich will nur wissen, was ihr erwartet? Juden wie ihr, wie Du und Boruch, haben nichts zu erwarten!

NACHMANN. Das ist nicht so, Reb Leiser: sie haben auch etwas zu erwarten sie warten, dass hier auf Erden das Paradies wird, wie in Messopotamien Aber damals waren nur Zwei, Adam und Eva, und jetzt gibt's soviele Menschen: Deutsche, Franzosen, Russen, Engländer, Polen, Armenier, Juden! . . . Nicht zu zählen!

BORUCH. Ich hab' nur gesagt, dass Glauben allein wenig ist Es gibt noch eine Geschichte, Wirtschaftsformen, Reiche und Arme, Satte und Hungrige Und da kommt man mit dem Glauben allein nicht aus . . . Die Geschichte kümmert sich nicht darum, was ein Nachmann denkt und glaubt

LEISER (schüttelt den Kopf). Wie er spricht! (Schloime spricht an der Lادتür mit dem Muschik.)

NACHMANN. Beruht denn euer Paradies auf Erden nicht auf dem Glauben? Kann denn der Mensch ohne Glauben leben? Jeder muss etwas glauben. Wir glauben an die Wiedergeburt unseres Volkes, und ihr glaubt an die Wiedergeburt der ganzen Menschheit. Warum soll denn euer Glaube richtiger als der unsere sein!

BORUCH. Weil er historischen Tatsachen entspringt, und nicht der krankhaften Phantasie eines eingeschüchterten und gehetzten Menschen!

NACHMANN. Und Sie wollen diesem gehetzten Menschen die letzte Hoffnung rauben? Das ist doch seine letzte Hoffnung! sein letztes Stückchen Brot! . . . Ihr dürft es nicht tun! Ihr habt kein Recht dazu! Wenn ihr einen neuen Weg entdeckt, dann geht ihn. Aber führt nicht Andere darauf, denn ihr könnt nicht wissen, wohin dieser Weg euch bringt!

ISERSON. Viel weiter als nach Zion!

BORUCH. Fahren Sie getrost mit! Wir bringen Sie schon noch dorthin!

LIJA. Boris! Sprich doch ernsthafter!

NACHMANN. Vorläufig hat Ihr Weg noch nicht an ein Ziel gebracht. Und wir sind überall nach wie vor — „die Juden“!

LIJA (mild). Das ist nicht wahr, Nachmann!

LEISER. Richtig, Reb Nachmann!

NACHMANN. Das ist gewiss. In Galizien hat die jüdische Intelligenz in den sechziger Jahren genau so gedacht, wie Sie jetzt denken! Sie hat sich mit den Polen verbrüdert, ihr Blut mit dem polnischen Blut gemischt, und nicht nur durch Ehebündnisse, — vielmehr in den Schlachten, auf den Barrikaden und auf dem Schafott. (Fast schreiend.) Damals dachte die Blüte unserer Jugend, dass die jüdische Frage durch die polnische zur Lösung gebracht werden würde. . . . Und was war die Folge? Was war die Folge, Reb Leiser? Die Folge war: als die Polen in Oesterreich

Herrn wurden, begannen sie vor allem damit, „den Jud“ wie einen Hund zu hetzen!

LEISER. Jaja!

NACHMANN (mit Tränen in der Stimme und in den Augen). Und dieser Hund hatte für sie sein Blut vergossen, ja! sein Blut! Wir verarmten, wir starben Hungers und füllten die Lusthäuser mit unseren Töchtern! Das geschah, sobald die Polen ans Ruder kamen . . . (schroff abbrechend.) Na! ganz egal . . . Sie wollen mich nicht verstehen!

BERESIN (nach einem allgemeinen Schweigen). Sie grämen sich darüber, dass Sie keinen Herrn haben, Nachmann. Ich wiederhole Ihnen aber, dass es einen g i b t! Das ist ja gerade der springende Punkt, dass es einen gibt!

NACHMANN. Wo ist er? Es gibt nur Feinde, aber keinen Herrn.

BERESIN. Wir und Sie haben einen gemeinsamen Herrn, Nachmann! Es ist schon so! —

NACHMANN. Nun, wo ist er denn? Ich sehe ihn nicht und kenne ihn nicht!

ISERSON (schreit aus der Ecke). Der Bourgeois!

BERESIN. Und solange d e r Herr bleibt, sind eure Träume von Zion unerfüllbar. Was geht denn die Bourgeoisie euer Zion an?

ISERSON. Sie hat es ja ohnehin warm!

BERESIN. Solange aber Einer warm sitzt, glaubt er, dass es alle so haben. Wenn Einer am Ofen steht, denkt er nicht daran, dass es draussen kalt ist . . . In diesem Sinne wird unser Bourgeois und eure Bourgeois

vollkommen solidarisch sein Versuchen Sie doch einmal, Ihren Bankier Saker, der mit gleicher Geschicklichkeit die Juden und die Russen aussaugt, nach Palästina zu führen!

NACHMANN (auf ihn zu, heftig). Und wer unterstützt ihn denn dabei? Ich frage: wer unterstützt den Saker? Wenn ein armer Jude einen überflüssigen Groschen verdient, da schreien alle: Betrüger! Aber wenn Saker Eisenbahn-Konzessionen kriegt und die Staatskasse um Hunderttausende beraubt, so schweigen alle und drücken ihm noch die Hand! Wer sind denn seine Helfershelfer? Mit wem teilt denn Saker? Mit den Juden?

BERESIN. Das ist eine ganz andere Frage! Und Sie stützen durch diese Frage nur unsere Position Wenn es sich um Ausbeutung und um Auspressung der letzten Säfte handelt, so vergessen die Deutschen und die Juden und die Russen ihre Nationalität und richten sich ganz kollegialisch ein! Ich sprech' aber von ganz anderem!

BORUCH. Beresin hat Ihnen vorgeschlagen, Saker nach Palästina zu führen!

BERESIN. Ja! versuchen Sie es!

BORUCH. Der wird Sie zu allen Teufeln schicken! — Geld wird er euch wohl geben, auch wohlwollend seinen Beifall äussern, die Auszeichnung eines zionistischen Ehrenmitgliedes annehmen, aber nach Palästina überzusiedeln

NACHMANN. Ich will ihn auch nicht nach Palästina haben!

ISERSON. Ich weiss, dass Saker bei den Zionisten Ehrenmitglied ist. Er ist stolz auf diese Auszeichnung!

BORUCH. Und spottet heimlich über euch und eure Uebersiedelungspläne.

BERESIN. Uebersiedeln wird er nicht, aber eine Filiale seines Bankgeschäftes wird er mit Vergnügen in Palästina eröffnen! (alle lachen, ausser Nachmann. Nachmann zuckt mit den Achseln.)

NACHMANN. Nun, wir können Gott danken, dass er nicht hingeht. Solche, wie Saker, brauchen wir nicht.

ISERSON. Es wird eigenes Gewächs gleicher Art kommen.

NACHMANN. Die schenken wir dann euch! . . .

ISERSON. Wir fürchten sie nicht! S i e fürchten uns.

NACHMANN. Wir brauchen Kämpfer! Und wir haben sie! Sie wecken das jüdische Volk vom tausendjährigen Schläfe auf und entfachen in ihm den erloschenen Glauben Und, Gott sei Dank! im Volke ist noch viel Kraft geblieben! Nach all den Verfolgungen und Leiden, die seit 2000 Jahren auf das Volk der Juden gehäuft wurden, horcht es beim Ruf dieser Kämpfer auf! . . . Wir müssen seinem erwachenden Bewusstsein zu Hilfe eilen wir müssen es zur Wiedergeburt führen! (zu Boruch.) Wenn das Volk noch nicht stark geworden und noch nicht ganz an seine Wiedergeburt glaubt, müssen wir es beseelen! Das ist die erste Pflicht unserer Intelli-

genz! Sie müssen Ihre Stimme zur Verteidigung des unglücklichen Volkes erheben!

LEISER (kopfschüttelnd). Jaja!

NACHMANN. Sie müssen laut schreien, durch die ganze Welt, dass das Volk der Juden noch lebt!

LEISER. Jaja!

NACHMANN. Ja! schreien! Sie aber —schweigen!

ISERSON (springt aus der Ecke hervor, zu Nachmann.) Und was könnt Ihr Zionisten uns Arbeitern und Handwerkern geben? Ihr fordert, dass wir für Euer Ideal arbeiten und Opfer bringen, dass wir in den ersten Reihen eurer Bewegung stehen sollen

NACHMANN. Ja! Wenn Sie ein Jude sind, müssen Sie das begreifen!

ISERSON. Ich bin ein Jude! und doch begreif' ich's nicht Was können eure Ideale uns, den jüdischen Arbeitern und Handwerkern geben? Ihr vertröstet uns auf ein glückseliges Leben in Palästina! Warum soll es dort für uns so glückselig werden? . . . Ihr zeigt uns nicht, was wir jetzt tun sollen . . . so können wir aber nicht länger leben! Wir können nicht! Wir sterben vor Hunger, man nötigt uns, Einer den Andern zu fressen . . . Unseren Kindern fehlt die Milch!

NACHMANN. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass der Grund dieses Elends in der unnatürlichen Lage des jüdischen Volkes liegt.

BERESIN. Wir glauben, dass diese Verhältnisse nicht allein bei den Juden unnatürlich sind!

NACHMANN. Wo sind wohl die natürlichen Verhältnisse?

ISERSON. Auf dem Monde, Herr Nachmann!
(alle lachen.)

NACHMANN (erzürnt). Dann bleibt Ihnen nur
eins übrig: übersiedeln Sie auf den Mond!

ISERSON. Wozu? Wir wollen halt versuchen,
hier auf der Erde etwas zu schaffen.

NACHMANN. Nun, da schlag' ich Ihnen vor,
das in Palästina zu tun.

ISERSON. Warum nur in Palästina? Für uns
ist's überall gleich. Ihr Zionisten wollt einen eigenen
Staat haben. Was geht aber uns euer Staat an, . .
wenn wir auch dort werden Knochen nagen müssen?
Wir gehen lieber zu denen, die auch Knochen nagen,
wer sie auch sind, und wollen mit ihnen leben und
arbeiten Es gibt jetzt aber viele Menschen, die
am Hungertuch nagen! Einer isst süsse Pasteten, der
Andere knabbert an einem Knochen! Und da-
nach soll man die Menschen verteilen! Ihr wisst
nicht zu sagen, wie wir uns jetzt helfen sollen, und wollt
uns auf eure Träume vertrösten!

NACHMANN. Warum dieses: „auf eure“? Der
Zionismus ist das Ideal des ganzen jüdischen Volkes,
und Sie sind doch, wenn ich nicht irre — ein Jude!

BERESIN. Aber ihr Zionisten sagt garnichts
davon, wie die Arbeiter in Palästina leben werden!

ISERSON (geht mit einer Handbewegung auf die
Ecke zu und setzt sich nieder). Uns ist ganz egal, wo
wir als Zwangsarbeiter leben, hier oder in Palästina.

BERESIN. Ich bin ganz einverstanden mit
Iserson.

ISERSON. Wir wollen hier leben und hier arbeiten! Wir haben unser eigenes Ideal!

LIJA (setzt sich zu Nachmann). Ich glaube nicht, Nachmann, dass wir Juden imstande wären, etwas Grosses für unser Volk zu tun Selbst, — allein! Wenn es alle Menschen besser haben werden, dann wird's auch für unser Volk besser.

NACHMANN. Wenn alle es besser haben! alle! — Für uns ist's heute genau so schlimm wie vor tausend Jahren. Leben wir denn nicht im Ghetto, wie wir im Mittelalter gelebt haben? Verfolgen sie uns denn nicht, wie sie uns im Mittelalter verfolgten? Gibt es denn für uns, irgendwo auf der Erde, Gerechtigkeit, Gesetz, Achtung vor der Persönlichkeit? Das gibt's nicht! Das gab es nicht und gibt es nicht! Und das wird so bleiben, solange wir im Exil sind! Helfen Sie dem Volke, wieder nach Hause zu kommen! schreien Sie, dass es Zeit ist, nach Hause zu gehen, und führen Sie es dorthin! Und Sie Sie schweigen!

BORUCH. Hungernde wollen vor allem Nahrung haben . . was soll man ihnen von Wiedergeburt reden! Eure Wiedergeburt ist nur die Butter, die das Brot schmackhafter machen soll. Das Volk hungerte, man lockte es mit Brot nach Palästina, und es ging . . . das ist eure ganze „Wiedergeburt“! Und nun — fliehen sie von dort! . . . Es hat sich herausgestellt, dass eine „Wiedergeburt“ nur möglich ist, wenn man über ein entsprechendes Umsatzkapitälchen verfügt.

NACHMANN (springt von seinem Sitz auf). Sie verleumden das Volk! Sie kennen es nicht! Sie haben

kein Recht, so zu sprechen! Das ist . . . das ist unehrlich!

BORUCH. Was haben Sie gesagt? Unehrllich? — Ich fordere, dass sie es sofort zurücknehmen! (Die Anwesenden drängen sich um die Streitenden, Nachmann und Boruch.)

LIJA. Boris! lass' es!

LEISER. Du hast vergessen, dass Reb Nachmann unser Gast ist!

BERESIN. Meine Herren, so geht es nicht! . . .

NACHMANN (mit gesenkter Stimme). Nun — verzeihen Sie! Ich bin schuldig.

BORUCH. Mit Ihnen — discutierte ich nicht mehr.

NACHMANN (streckt ihm die Hand entgegen). Nun, ich bekenne mich schuldig! ich hab' mich vergessen! Ich bitte um Verzeihung! aber ich empfand doch in meinem Herzen eine grosse Kränkung, die um so bitterer war, weil sie von einem Juden kam! (Boruch reicht Nachmann die Hand.)

LIJA. Du warst auch schroff gegen Nachmann, Boris! Mehr als einmal! (tritt zurück und setzt sich. Ihr folgt Beresin. Nachmann geht hin und her durch das Zimmer.)

NACHMANN. Ach was, schroff! Kann man da ruhig bleiben, wenn nicht die Zunge, sondern die Seele spricht! Unmöglich! Jeder Mensch hat seine Stelle . . die weh tut, wenn man sie berührt. Ich hab' auch schroff gesprochen Aber nicht um Worte handelt es sich hier . . . (lässt sich müde auf den Stuhl fallen und senkt das Haupt).

LEISER (ironisch). Ihr habt euch ja wegen Saker beinah gerauft!

NACHMANN (leise und nachdenklich). Solche, wie der Saker, brauchen wir nicht Wenn man seine Seele verkauft, braucht man nicht nach Palästina zu gehen.

BORUCH. Wir haben unsere Seele nicht verkauft, und doch gehen wir nicht hin. Oder, meinen Sie vielleicht, dass wir unsere Seele verkauft haben?

NACHMANN (müde). Ach, bitte! — Das hab' ich nie gedacht!

LEISER (zu Boruch). Du suchst immer nach einer Schlinge, um hineinhaken zu können! Du hast einen sehr schlechten Charakter! Du wirst schweres Leben auf der Welt haben.

BORUCH. Ich bin, wie ich bin. Werd' schon fertig werden.

NACHMANN. Ich hatt' es ganz anders gemeint In Galizien ist der Jude aller Rechte beraubt. Man verschliesst die Schulen vor ihm, man besteuert ihn über Vermögen, man verweigert ihm den Rechtspruch dafür aber geht der reiche Jude Moritz Stern, der seine Seele schon längst dem Teufel verschrieben hat und dreimal wegen scheusslicher Verbrechen vor Gericht kam, Arm in Arm mit dem Gouverneur selbst spazieren! — Wer seine Seele verkaufen will (schluchzend), braucht nirgends hinzufahren! (wischt sich mit dem Tuch die Tränen ab.)

BERESIN. Sie sollten etwas für Ihre Nerven tun!

NACHMANN. Ach! hat denn ein Jude Nerven?
Er hat weder Nerven, noch ein Herz, noch eine Seele
. . . nichts hat er! (Die zahlreichen Uhren des
Ladens beginnen Zwölf zu schlagen. Darauf ein kur-
zes allgemeines Schweigen. Lija flüstert mit Beresin.)

LEISER (seufzend). Zehn Jahre möcht' ich
schon, dass alle Uhren bei mir auf einmal schlagen.
Und nie war es möglich. . . . Sie sind wie die Men-
schen; nie können sie einig werden . . . (geht nach-
denklich in den Laden.)

(Vorhang.)
